

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6,2)

*Es spricht Pfarrer Michael Dürschlag aus Wildenbruch.*

Zwei beste Freunde, Tiger und Bär, sind unterwegs um einen Schatz zu finden. Sie suchen überall. In der Erde, im Meer. Sie fragen jeden nach dem Schatz, aber keiner kann Auskunft geben.

Fragt der kleine Bär den Tiger:

„Warum gehst du denn so krumm, Tiger?“

„Weil ich so unglücklich bin“ sagt der Tiger. „Weil wir keinen Schatz gefunden haben.“

„Dann steig auf“ sagt der kleine Bär, „Ich trage dich ein Stückel“

Der kleine Tiger klettert auf den Rücken des Bären und nach einer Weile.

„Warum gehst du so krumm?“

„Weil du so schwer bist.“

„Komm,“ sagt Tiger, „dann trage ich dich ein Stückel“

So geht es weiter im Wechsel bis es Abend wird.

Die Geschichte ist von Janosch. „Komm, wir finden einen Schatz,“ heißt sein Kinderbuch.

Das Buch passend zum Wochenspruch für diesen Sonntag. Er steht im Brief von Paulus an die Gemeinde im damaligen Galatien in der heutigen Türkei und geht so:

*Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.*

Schön, wenn es so klappt mit der Lastenverteilung wie bei Tiger und Bär: Die starken Schultern tragen den Schwachen. Und jeder ist mal dran: Die Reichen helfen den Armen. Die Gesunden den Kranken, die Sprachmächtigen geben den Sprachlosen eine Stimme, die Träumer inspirieren die Ernüchterten - Wundervoll, wenn das klappt, wenn es eine Balance gibt. Wenn jeder mal dran und ist jeder mal ausruhen darf und sich fallenlassen.

Die Geschichte vom kleinen Tiger und Bären geht weiter: Sie finden tatsächlich einen Schatz. Goldene Äpfel. Sie sind schwer. Die tun sie in zwei Körbe und tragen darin jeder für sich seinen Schatz nachhause. Das ist anstrengend. Am Ende merken sie:

„Man kann nur eines tragen: Seinen Korb mit Gold, oder seinen besten Freund.“

Stimmt, denke ich: Wer nur an sich denkt, kann den anderen nicht tragen.

Ich empfinde das Maske anlegen in diesen Tagen wirklich als Belastung. Das Ding vor jedem Einkauf anzulegen ist ätzend. Ich fange an zu schwitzen, meine Brille beschlägt, die Nuschelei beim Sprechen nervt. Am liebsten würde ich die Maske sofort abreißen. Aber dann würde ich die im Stich lassen, die meinen Schutz jetzt brauchen. Die Maske schützt ja nicht zuerst mich, sondern die Anderen. Auch die Menschen, die in der Kassenschlange schon wieder die 1,5 m Abstand nicht einhalten!

Weiß ich denn, ob ich nicht genau jetzt schon das Virus weitergebe?

Egoismus ist der Korb mit Gold aus der Geschichte von Tiger und Bär: mein gewohntes Leben, meine Freiheit, mein Glück. Und schon verliere ich den Nächsten aus dem Blick.

Also nehme ich die Belästigung der Maske auf mich wie der Tiger den Bären – und trage sie ein Stückel.

Jetzt ist mir das Wohlergehen der Anderen wichtiger als meines.

Die Maske bleibt dran. Das ist wichtig.

Und vielleicht stehe ich als übergewichtiger Mensch im beginnenden Risikoalter gerade einem Infizierten gegenüber, der davon nichts weiß und zum Glück seine Maske trägt. Der mich schützt, obwohl er mich gar nicht kennt. Der damit sagt: Komm, ich trage dich ein Stückel.

So läuft das! Wir tragen uns gegenseitig – wir schützen uns gegenseitig – wie Tiger und Bär: einer den anderen und andersrum. Wie Jesus sagt: Einer trage des anderen Last.

Kinderbuch und Bibelwort passen haargenau in diese Zeit. Denn: Was sind wir jetzt ohne einander?

Vielleicht ist jetzt die Zeit zu überlegen, wer mich trägt in meinem Leben. Was die wahren Schätze darin sind. Wer und was mich glücklich macht. Und was ich wirklich brauche und was nicht.

*Es sprach Pfarrer Michael Dürschlag aus Wildenbruch.*